

Gott spricht

1

*Und Gott segnete sie; und Gott sprach zu ihnen ...
(1. Mose 1, 28)*

Ganz egal, wo Sie wohnen, ganz egal, was Sie tagtäglich tun: es gibt etwas, was Sie den ganzen Tag über tun. Sie sprechen. Vom ersten „Ist es schon Zeit aufzustehen?“ bis zum letzten „Gute Nacht, ich geh jetzt schlafen“ sprechen Sie. Sie sprechen im Schlafzimmer, im Badezimmer, im Flur, in der Küche, im Auto, im Laden, in der Fabrik und im Sitzungssaal. Sie sprechen mit Ihrem Ehepartner, Ihren Kindern, Ihren Freunden, Ihren Verwandten, Ihren Nachbarn und Ihren Arbeitskollegen. Sprechen ist das, was Menschen tun, fast ohne Unterbrechung und oft ohne einen Gedanken daran zu verschwenden, wie wichtig es für das menschliche Leben ist. Die Fähigkeit zu kommunizieren ist eines der Dinge, die uns von der übrigen Schöpfung unterscheidet. Wir sind Menschen, und wir sprechen. Wir müssen erkennen, wie „wortlastig“ unser Leben tatsächlich ist.

Die Worte an sich wirken eher belanglos. Die Worte „Sprechen“ oder „Reden“ scheinen so normal, so gewöhnlich, so unwichtig, so harmlos zu sein. Doch es gibt nur wenige Dinge, die wir tun, die noch wichtiger sind. Und unter all der Normalität liegt ein großer Kampf, ein Kampf der Worte, den wir tagtäglich führen. Hier kommen ein paar Beispiele dafür, wie wir über unseren Kampf um Worte sprechen:

- „Als wir uns kennen lernten, hätte ich nie gedacht, dass er mal so mit mir reden würde, wie er es heute tut!“
- „Ich traue meinen Ohren nicht, was mein Sohn da zu mir sagt!“
- „Sie hat einfach mitten im Satz aufgelegt!“
- „Meine Eltern sprechen nur dann mit mir, wenn ich in Schwierigkeiten bin!“
- „Er spricht nur dann nett mit mir, wenn er etwas möchte.“
- „Er redet so viel, dass es schwierig ist, auch mal zu Wort zu kommen.“
- „Ich habe ein schlechtes Gefühl dabei, wie sie zu mir über andere Leute spricht.“
- „Es scheint, als ob wir nie genug Zeit zum Reden haben.“
- „Er hat ziemlich lange geredet, aber ich habe keine Ahnung, was er eigentlich sagen wollte.“



- „Warum artet bei uns eigentlich jedes Gespräch immer in einen Streit aus?“
- „Was ist bloß los? Es sah doch mal so aus, als ob wir uns wirklich nahe sind, und jetzt sprechen wir kaum noch miteinander.“
- „Ich komme mir so vor, als ob ich immer nur Streit zwischen den Kindern schlichten muss!“
- „Ja, er hat mich um Vergebung gebeten, aber ich finde es schwierig, den Schmerz loszulassen. Was er gesagt hat, war so gemein.“
- „Ich wünschte mir, meine Familie könnte mal einen ganzen Tag überstehen, ohne dass einer anfängt herumzubrüllen.“
- „Ich weiß nicht, warum ich meine Zeit noch mit Reden verschwende. Es scheint überhaupt nichts zu nützen.“
- „Wir kommen nie zum Kern der Sache, wenn immer alle durcheinander reden!“
- „Sie muss immer das letzte Wort haben!“
- „Er spricht so süß mit mir, wenn wir unter Leuten sind.“
- „Manchmal denke ich, es wäre besser, wenn wir mit dem Reden ganz aufhören würden.“



Alles das sind Dinge, die mir Familien in der Seelsorge gesagt haben. Alle zusammen bilden sie den Kampf um Worte ab, den wir alle führen. Wer unter uns ist noch nie durch die Worte eines anderen Menschen verletzt worden? Wer hat noch nie etwas bedauert, was er selbst gesagt hat? Wer musste noch nie einen Streit schlichten? Wer wollte noch nie mit einem geliebten Menschen sprechen und fand einfach keine Zeit dafür? Wer unter uns kann sagen: „Meine Worte sind immer der Situation angemessen und immer in einem angenehmen Tonfall vorgebracht“?



Um diese Welt der Sprache – die Welt, die hinter der öffentlichen Ruhe und Güte, die wir alle aufbringen können, existiert – geht es in diesem Buch. Wenn Sie sagen können: „Ich habe kein Problem mit meinen Worten“, dann brauchen Sie gar nicht weiterzulesen. Doch wenn Sie, wie ich, merken, dass sich in Ihrem Leben immer noch ein Kampf der Worte abspielt und immer wieder ein Ringen um die passende und liebevolle Kommunikation zum Vorschein kommt, und wenn es in Ihrer Welt der Sprache noch Raum für Wachstum gibt, dann ist dies ein Buch für Sie.

Das Ziel dieses Buches ist nicht, uns allen die hohen Normen vor Augen zu halten, die Gott uns gesetzt hat, und uns dann daran zu erinnern, wie weit wir alle davon entfernt sind. Den meisten von uns ist die Distanz zwischen dem Ort, wo wir sind, und dem Ort, an dem Gott uns gerne hätte, schmerzlich bewusst. Nein, dieses Buch soll ein Buch der Hoffnung

